basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Toya Maissen (1930-1991)

Autor(en): Walter P. von Wartburg

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1991

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/18e061cc-5f06-47d9-a971-5e02a136db73

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Walter P. von Wartburg

Toya Maissen (1930–1991)

Toya Maissen

Als junge Studentin war Toya Maissen bereits eine allseits bekannte ‹Querdenkerin›. Mit bündnerischem Charme verstand sie es, die trockene Juristerei aufzulockern. Sie hinterfragte bestehende Rechtsnormen auf ihre soziale Richtigkeit und war stets bestrebt, Veränderungen auszulösen. So konnte es nicht erstaunen, dass sie sich bald der Politik zuwandte und dem Journalismus vor der Jurisprudenz den Vorzug gab.

Toya Maissen gehörte damals zu den Wirtschaftsjournalistinnen der ersten Stunde. Sie hatte noch bei Werner Meyer an der ‹National-Zeitung› ihre Sporen abverdient, lange bevor es Journalistenschulen gab. Mit ihrer dortigen Tätigkeit entwickelte sie das ihr eigene politische Gespür, mit welchem sie dann 1976 Redaktorin, Kopf und Seele der ‹AZ› wurde.

Ihr Mut zum eigenen Standpunkt machte die Qualität ihrer Artikel und Kommentare aus. Sie blieb fair, auch wenn sie andere Positionen vertrat, war nie fundamentalistisch. Ihre Art zu schreiben, Stellung zu beziehen, machte Toya Maissen in ihrer Bedeutung weit über die ‹AZ› hinaus bekannt. Trotz ihres starken Engagements In der SP blieb ihre journalistische Arbeit eigenständig. Die von ihr geprägte Zeitung war nicht blosses Parteiblatt, sondern zeichnete sich immer wieder durch journalistische Professionalität aus. Besonders intensiv setzte sich Toya Maissen mit der Chemie auseinander. Ihre Stellungnahmen wurden selbst von jenen geachtet, gegen die sie gerichtet waren.

Gefragt war ihre Meinung auch in der direkten Auseinandersetzung, im Gespräch mit Führungskräften aller Stufen. Ihre Haltung war stets von Interesse, weil sie so vieles, was in der inneren Optik einer Firma selbstverständlich erschien, kritisch in Frage stellte. Als Realpolitikerin bestach sie auch in vielen Auseinandersetzungen durch persönliche Unabhängigkeit und Zivilcourage. Ihr war klar, dass die Frage der Bewahrung der Schöpfung nicht von gesellschaftspolitischen Anliegen getrennt werden kann. Sie anerkannte aber auch, dass wirtschaftlicher Erfolg Voraussetzung für die Lösung vieler sozialer Fragen sein muss. Unentwegt plädierte sie für eine Anerkennung der Verantwortungen im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Bereich.

Ihrer treibenden Kraft und ihrem Engagement für die Erhaltung von Lebensqualität in unserer Stadt war es mit zu verdanken, dass nach den Auseinandersetzungen um Schweizerhalle ein konstruktiver Risiko-Dialog auf verschiedenen Ebenen möglich wurde.

Unvergessen bleibt ausserdem ihre klare Haltung gegenüber Benachteiligten. Ihr Eintreten für wirtschaftlich Schwächere war aber nie primär gegen die Industrie selbst, sondern vielmehr gegen von ihr als ungerecht empfundene Situationen gerichtet.

Toya Maissen wird in Zukunft an Pressekonferenzen mit ihren prägnanten wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen fehlen. Die Erinnerung jedoch bleibt an eine engagierte und profilierte Persönlichkeit, deren ‹Querdenkertum› manch gedankliche Brücke über ideologische Grenzen hinweg zu schlagen vermochte.